

Referenzdaten – Orientierungsgrößen für die Kosten des Alltags

Birgit Bürkin, Heide Preuß

Nach ihrem Selbstverständnis zielt die Arbeit der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft e. V. (dgh) auf die Unterstützung verschiedener Zielgruppen bei der Alltagsgestaltung und -bewältigung ab. Sie agiert dabei als Fachverband einerseits gesellschaftspolitisch, andererseits fördert sie individuelle und haushaltsbezogene Bildungs- und Beratungsprozesse durch Entwicklung von Konzeptionen, Instrumenten und Daten. Auf beiden Ebenen können Bezüge zum Thema Referenzbudgets und Referenzdaten hergestellt werden. Die Arbeit des Fachausschusses (FA) Beratung für Haushalt und Verbrauch konzentriert sich auf den zuletzt genannten Bereich. Die Arbeitsergebnisse bilden deshalb den Schwerpunkt des nachfolgenden Beitrags, in dem die dgh-Referenzdaten vorgestellt und in ihrem Einsatz in der Budgetberatung illustriert werden. Bezugnehmend auf das Thema der dgh-Jahrestagung 2015 und ein sozialpolitisches Erkenntnisinteresse beginnen die Ausführungen mit Informationen über regionale Unterschiede bei den Lebenshaltungskosten.

1 Regionale Lebenshaltungskosten

Das Thema regionaler Lebenshaltungskosten ist ein klassisches haushaltsökonomisches Thema (Egner 1952, Schmucker 1980), das seit Jahrzehnten aber kaum haushaltswissenschaftliche Aufmerksamkeit erfährt. Allein R. Hufnagel entwickelte 2009 ein mathematisches Modell zur Berechnung regionaler Preisindizes und erprobte es mit Daten der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) 2003. Er hat dabei für die Konsumausgaben insgesamt und die Bereiche Wohnen, Ernährung, Verkehr die Abweichungen der einzelnen Bundesländer vom Bundesdurchschnitt ermittelt. Die westlichen Bundesländer (besonders Hessen) erreichen überwiegend überdurchschnittliche Werte, die östlichen entsprechend niedrigere Preisindizes. Die Methodik ermöglicht es prinzipiell, regionale Besonderheiten zu zeigen. Auf Bundesländerebene werden Stadt-Land-Unterschiede innerhalb eines Bundeslandes jedoch nivelliert. Für aussagekräftige Ergebnisse wäre deshalb eine (zusätzliche) Differenzierung nach unterschiedlichen Regionstypen erforderlich.

Für einen solchen empirischen Nachweis regionaler Lebenshaltungskosten steht außer der EVS keine weitere repräsentative und regelmäßig durchgeführte Statistik zur Verfügung. Und auch diese hat ihre Grenzen, weil sie aufgrund begrenzter Fallzahlen regional nicht beliebig mit anderen Merkmalen kombiniert differenzierbar ist. Eine Schwierigkeit besteht auch darin, dass Konsumausgaben sich aus einer Mengen- und Preiskomponente zusammensetzen, deren Ursache-Wirkungs-Beziehungen (Haushaltsverhalten vs. Standortgegebenheiten) kaum eindeutig analysiert werden können. Gute Ergebnisse für diese Fragestellung sind also methodisch aus amtlichen Statistiken nicht so leicht zu ermitteln, obwohl

diese für die Bemessung bedarfsgerechter sozialpolitischer Leistungen (z. B. den Regelbedarf der Grundsicherung) durchaus von Bedeutung sein könnten.

Dies zeigt auch eine in Großbritannien entwickelte Vorgehensweise zur Berechnung von Mindesteinkommen für definierte Modellfamilien. Bei diesem bedarfsorientierten Ansatz ermitteln Vertreter aus der Bevölkerung in mehreren, aufein-

Reference data – orientation for daily living costs

The presentation of the authors at the yearly conference of the German Society for Home Economics (dgh) in 2015 focuses on the use of reference data as orientation for daily living costs of individual households. Reference data for household budgets have been developed by the household and consumption committee of the dgh and were published in 2013. The data basis comes from the sample survey of income and expenditure (EVS) of the Federal Statistical Office, Germany.

The authors demonstrate with examples from practical budget counselling that statistical data can be processed in a way that support individual budget advice with suitable data for calculation, comparison and orientation. The dgh reference data are not only suitable for complex settings and questions in counselling but can also be used in financial education.

The household and consumption committee of the dgh is continuously trying to improve the data and to get them regularly updated. In addition members of the committee work on the professionalization of the field of budget counselling by developing concepts, instruments and standards of budget advice.

ander folgenden Fokusgruppendifkussionen die Mengen an Waren und Dienstleistungen, die ein Haushalt bestimmter Größe und Zusammensetzung sowie an einem definierten Wohnstandort mindestens zum Leben braucht, ohne soziale Ausgrenzung zu erfahren. Mithilfe aktueller Preisangaben können aus den (für Haushalte unterschiedlicher Größe und Zusammensetzung verschiedenen) Mengengerüsten „Referenzbudgets“ ermittelt werden. Diese Vorgehensweise hat international besonders im englischsprachigen Raum eine lange Tradition und in den letzten Jahren eine weitere Verbreitung in Europa erfahren (Preuße 2012). In Großbritannien wurde der langjährig erprobte Ansatz der Joseph Rowntree Foundation 2010 durch eine regionale Differenzierung für vier Standortgegebenheiten von „urban“ bis „rural“ (ländlich; d. Red.) erweitert (Smith, Davis, Hirsch 2010). Die bisher nicht wiederholten Berechnungen ergaben, dass die minimalen Lebenshaltungskosten im ländlichen Raum um bis zu 24 Prozent teurer ausfallen als in den Städten. Hauptursache dafür sind die Kosten für Mobilität und für Energie.

2 Referenzdaten für Lebens- und Familienphasen

Im Unterschied zu diesem sozialpolitisch begründeten Ansatz von Referenzbudgets haben sich die Mitglieder des FA Beratung für Haushalt und Verbrauch der dgh 2009 entschieden, für Bildungs- und Beratungssituationen Vergleichs- und Orientierungsgrößen für Haushaltsbudgets auf statistischer Basis zu entwickeln (Preuße et al. 2013). Nur so können Daten für eine größere Zahl von Haushaltstypen und Einkommensgruppen ermittelt werden, die die Vergleichbarkeit im Einzelfall gewährleisten. Auch Änderungen in der Haushaltskonstellation im Lebensverlauf und durch Lebensereignisse (z. B. durch die Geburt eines Kindes, den Eintritt in den Ruhestand, eine Scheidung) lassen sich nachvollziehen. Referenzbudgets für

sozialpolitische Zwecke beschränken sich allein schon wegen des erheblichen Bearbeitungsaufwands eines einzigen Budgets auf nur wenige Haushaltstypen und ein Einkommensniveau vgl. Tab. 1).

Mit Ausnahme der erwähnten britischen Studie werden Stadt-Land-Differenzierungen sowohl bei Referenzbudgets wie Referenzdaten allenfalls punktuell einbezogen. Die dgh-Referenzdaten (Preuße, Bödeker, Bürkin, Dörr 2013) bieten die Möglichkeit, die Miethöhe durch bundeslandspezifische Zu- und Abschläge für unterschiedliche Gemeindegrößenklassen anzupassen.

Die Lebens- und Familienphasen werden im dgh-Datenmaterial durch vier zentrale Haushaltstypen beschrieben: Alleinlebende, Paare ohne Kinder, Paare mit Kind(ern) sowie Alleinerziehende. Weitere Differenzierungsmerkmale der Daten sind Alter und Geschlecht von Alleinlebenden, Alter von Paaren ohne Kinder (unter/über 65 Jahre) sowie Zahl und Alter von Kindern in Paar- und Alleinerziehenden-Haushalten. Insgesamt liegen Daten für 21 Haushaltstypen vor, für die jeweils zusätzlich vier verschiedene Einkommensklassen berücksichtigt werden.

Die dgh-Referenzdaten werden auf Basis eines neu entwickelten Kontenplans einzeln für verschiedene Ausgabenkategorien (z. B. Heizenergie, Lebensmittel, Telefon/Internet) ausgewiesen. Als Messgröße dient der Medianwert, der den mittleren Wert einer nach Größe geordneten Reihe von Einzelwerten bildet und durch Ausreißer nach oben weniger beeinflusst wird als das arithmetische Mittel. Zusätzlich werden Spannbreiten angeben, die aufzeigen, zwischen welchem unteren und oberen Grenzwert die Werte für 80 Prozent der Haushalte einer Gruppe liegen. Individuelle Besonderheiten, z. B. eines Haushaltsstils, können auf diese Weise im praktischen Einsatz besser interpretiert werden. Die Referenzwerte sind keinesfalls als Norm gedacht, an der sich Haushalte orientieren sollen, sondern ein Hilfsmittel zur Einschätzung der Finanzsituation eines Haushalts, wie nachfolgend gezeigt werden soll.

orientieren sollen, sondern ein Hilfsmittel zur Einschätzung der Finanzsituation eines Haushalts, wie nachfolgend gezeigt werden soll.

3 Einsatz in der Budgetberatung

Das Finanzmanagement jedes Haushalts ist ein zentraler Teilbereich des häuslicherischen Handelns. Auf beiden Ebenen muss von den Haushaltsmitgliedern in eigener (privater) Verantwortung dafür Sorge getragen werden, dass Lebensziele und Ansprüche mit den vorhandenen Ressourcen (Geld, Zeit, Bildung etc.) und gegebenen Handlungsspielräumen laufend in Einklang gebracht werden. Viele Veränderungen im Leben bewirken, dass aus Alltagsroutinen schnell Herausforderungen werden,

Tab. 1: Vergleich Referenzbudgets und Referenzdaten

	Referenzbudgets	dgh-Referenzdaten
Begriff	Lebenshaltungskosten insgesamt	Bezug auf einzelne/mehrere Ausgabenkategorien
Einsatzbereich	Sozialpolitik	Beratung und Bildung
Fokus	Erhöhung von Einkommen; Bemessung von Sozialleistungen	Haushaltsbudget; Vergleich mit Daten eines Einzelfalls
Methodik	Fokusgruppen	Auswertung von Konsumstatistiken
Haushaltstypen	Wenige (< 10) Haushaltstypen	21 Haushaltstypen
Einkommensgruppen	Meist soziokulturelles Existenzniveau	4 Einkommensklassen
Regionale Differenzierung	Selten berücksichtigt	Zu-/Abschläge bei Mieten
Quellen	Preuße 2013, Smith et al. 2010	Preuße, Bödeker, Bürkin, Dörr 2013

auf die richtig reagiert werden muss, damit keine größeren Probleme entstehen, deren Bewältigung letztendlich sehr viel mühsamer ist. Budgetberatung kann dabei helfen und begegnet krisenhaften Entwicklungen, z. B. Überschuldung, durch präventive Ansätze (vgl. Definition des FA).

Referenzdaten können in allen Phasen des Beratungsprozesses zum Einsatz kommen. Bei der Erfassung und Analyse von Einnahmen und Ausgaben spielen sie vor allem eine Rolle, wenn unvollständige Daten ergänzt oder unrealistische Werte korrigiert werden müssen. Bei der Interpretation der Angaben im Gesamtzusammenhang der Haushaltssituation (Diagnose) erlauben die Daten Vergleiche, die helfen, die individuelle Situation besser einzuschätzen. Schließlich bieten die Referenzdaten eine verlässliche Grundlage, um die Auswirkungen zukünftiger Veränderungen zu kalkulieren (Planung).

Sind Veränderungen in der Haushaltssituation abzuschätzen, müssen die Daten verschiedener Lebenssituationen verglichen und herausgefunden werden, in welchen Bereichen Ausgaben konstant bleiben, in welchen sie sich verringern oder erhöhen. Erst die Gegenüberstellung mit einem möglicherweise veränderten Haushaltseinkommen ermöglicht die Gesamteinschätzung der neuen Finanzsituation.

Der Umfang des Dateneinsatzes ist abhängig von den Fragestellungen der ratsuchenden Haushalte. Einzelangaben für bestimmte Ausgabenkategorien genügen, um beispielsweise folgende Fragen zu beantworten: Welche Ausgaben für Ernährung sind „normal“? Liegen meine Ausgaben für Bekleidung zu hoch? Was geben vergleichbare Haushalte für Heizenergie aus?

Demgegenüber kann die vollständige Betrachtung von Einnahmen und Ausgaben in einem kurzen Budgetcheck oder einer differenzierten Budgetberatung helfen, folgende Fragen zu klären: Bei welchen Ausgaben gibt es die größten Einsparpotenziale? Können wir uns ein Auto leisten? Wie hoch dürfen die Raten für einen Kredit sein?

4 Beispiele zur Nutzung der Referenzdaten in verschiedenen Haushaltssituationen

Anhand von drei Beispielkonstellationen soll die Anwendung von Referenzdaten in der Beratung erläutert werden:

Definition Budgetberatung

Budgetberatung unterstützt private Haushalte dabei, die aktuelle finanzielle Situation ihres Haushalts zu klären, bestehende Probleme zu lösen oder präventiv zu wirken. Fachlich qualifizierte Beratungskräfte analysieren gemeinsam mit dem Ratsuchenden die Ist-Situation und erarbeiten Handlungsvorschläge, um ein finanzielles Gleichgewicht zu erhalten bzw. wiederherzustellen. Einnahmen und Ausgaben sind dann im Gleichgewicht, wenn

- die Liquidität (Zahlungsfähigkeit) zu jeder Zeit gewährleistet ist, und
- der Lebensstandard im Sinne der objektiven Bedarfsdeckung und subjektiven Zufriedenheit auch längerfristig durch entsprechende Vorsorge für absehbare Lebensereignisse und Unvorhergesehenes aufrechterhalten werden kann.

Im Rahmen der Budgetberatung werden sowohl die verfügbaren Ressourcen analysiert als auch Ziele der Lebensführung und die individuellen Versorgungsbedarfe von Personen reflektiert. Damit fördert Budgetberatung die Entscheidungskompetenz der Ratsuchenden.

FA Beratung für Haushalt und Verbrauch, Januar 2015

■ Situation einer jungen Familie, die Schwierigkeiten hat, mit dem Einkommen auszukommen,

■ Umbruch im Leben einer jungen Frau, die ungewollt schwanger ist und alleinerziehend sein wird, sowie

■ Übergang in den Ruhestand einer älteren alleinlebenden Frau.

Prinzipiell stehen alle Menschen in jeder (neuen) Lebensphase und -situation vor ähnlichen Fragen ihre finanzielle Situation betreffend:

■ Was verändert sich bei den Einnahmen?

■ Was verändert sich bei den Ausgaben?

■ Muss mit Einschränkungen gerechnet werden, oder gibt es mehr finanzielle Spielräume?

■ Wie kann ein wirtschaftliches Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben hergestellt werden, ohne persönliche Prioritäten zu sehr einschränken zu müssen?

■ Was ist „normal“, was geben vergleichbare Haushalte aus?

Das Paar Britta und Gerd M., beide Mitte 30, beide berufstätig mit einem Kleinkind im Alter von drei Jahren und einem gemeinsamen Haushaltseinkommen von 3.800 Euro monatlich (einschließlich Kindergeld) möchte wissen, was sie tun können, um ohne Streit gemeinsam das Haushaltsbudget zu managen. Beide sind mit ihrer Familien- und Einkommenssituation zufrieden, haben aber festgestellt, dass sie mehr ausgeben als sie wollen und deshalb keine Rücklagen bilden können. Sie möchten mit ihrem Einkommen so auskommen, dass Einsparungen nicht „weh tun“ und sie es schaffen, Rücklagen für die Anschaffung eines neuen PKW und die Renovierung der Wohnung zu bilden. Wichtig ist ihnen, dass keiner das Gefühl hat, auf mehr verzichten zu müssen als der andere Partner. Hierfür reicht es möglicherweise bereits aus, mithilfe der Referenzdaten für kritische Einzelbereiche wie die Ausgaben für Kleidung, Mobilität, Ernährung zu klären, ob diese im normalen Rahmen liegen. Gründe für größere Abweichungen können in einer intensiveren Beratung hinterfragt werden. Eine tiefgehende Analyse und umfassende Budgetberatung eröffnen Entscheidungsgrundlagen für größere Anschaffungen, Veränderungen im Konsumverhalten, in der Erwerbstätigkeit oder der Frage nach den Chancen und Risiken einer Wohnungsfinanzierung.

Im aufgezeigten Beispiel werden Referenzdaten als Vergleichsdaten in zwei unterschiedlichen Intensitätsstufen ein-

gesetzt, zunächst selektiv auf Einzelbereiche bezogen und später umfassend im Rahmen einer vollständigen Budgetanalyse.

In den nächsten beiden Fallkonstellationen geht es um die Auswirkungen einer neuen Lebensphase auf die Finanzsituation des Haushalts. Veränderungen der Einkommenshöhe und –zusammensetzung sind hier meist besser zu überschauen als das Zusammenwirken unterschiedlich stark ausgeprägter Anstiege und Rückgänge bei einzelnen Ausgabenarten. Referenzdaten geben hierfür Hinweise und unterstützen die Gesamtbeurteilung der Veränderungen besonders dann, wenn alle Ausgabenkategorien in die Betrachtung einbezogen werden.

Bei der werdenden Mutter, Klara H., 26 Jahre, die alleinstehend ist und vor der Geburt des Kindes 1.410 Euro netto verdient, ist die Entscheidungssituation äußerst komplex. Persönliche und psychosoziale Aspekte sind ebenso zu berücksichtigen wie finanzielle. Die Betrachtung der Budgetsituation kann dazu beitragen, die Komplexität bezüglich der finanziellen Fragen zu reduzieren. Die Nutzung von Referenzdaten dient in einem solchen Fall dazu, Wirkungen, die sich aus verschiedenen Handlungsalternativen ergeben (Zeitpunkt und Umfang des Wiedereinstiegs in die Erwerbstätigkeit in Kombination mit Varianten der Kinderbetreuung bzw. der Inanspruchnahme von Elterngeld), konkret aufzuzeigen. Die Erkenntnisse aus der Budgetberatung sollten auf alle Fälle mit denen aus der Sozialberatung zusammengeführt werden.

Auch im Fallbeispiel des Übergangs von der Erwerbstätigkeit in den Ruhestand müssen verschiedene Ausgaben dahingehend überprüft werden, ob sie voraussichtlich gleich bleiben, steigen oder sinken. Erst aus der Zusammenschau heraus lässt sich beurteilen, ob und wenn ja, welche Maßnahmen der Haushalt ergreifen muss, um mit der erwarteten Rente auskommen.

Karin S., 64 Jahre alt, verfügt z. B. in der letzten Phase ihrer Berufstätigkeit über 1.800 Euro Nettoeinnahmen und erwartet Altersbezüge in Höhe von 1.350 Euro. Sie kam mit ihrem Einkommen immer gut aus. Sie hatte keine außergewöhnlichen Ausgaben, keinen PKW und kein Wohneigentum. Bei ihr ergeben sich Fragen wie bei vielen Menschen, die vor der Ruhestandsphase stehen:

- Wie muss sie ihre Lebenshaltung ändern, um mit dem kleineren Budget auszukommen?
- Kann sie ihre Wohnung behalten?

In der folgenden Tabelle werden den derzeitigen tatsächlichen Ausgaben für die Posten, die Frau S. besonders interessieren, Referenzdaten für alleinstehende Frauen über 65 Jahre gegenübergestellt. Danach bleibt ihr ein kleiner Spielraum für die weiteren Ausgaben. Die Referenzdaten geben in ihrem Fall Orientierung, wo die notwendigen Kürzungen voraussichtlich leichter zu realisieren sein werden, da die bishe-

Tab. 2: Derzeitige tatsächliche Ausgaben für die Posten, die Frau S. besonders interessieren, gegenüber Referenzdaten für alleinstehende Frauen über 65 Jahre.

	Gegenwärtiges Nettoeinkommen: 1.800 Euro/Monat Tatsächliche Ausgaben:	Erwartete Rente: 1350 Euro/Monat Ausgabentendenz laut Referenzdaten
Miete incl. NK ohne Heizung und Strom	500	500 *
Heizenergie	60	66
Strom	34	35
Ernährung (mit Außer-Haus-Verzehr)	300	217
Körper- und Gesundheitspflege	80	66
Persönliche Ausstattung/Kleidung	100	49
Mobilität	90	38
Kommunikation incl. Rundfunkbeitrag	75	56
Bildung, Freizeit, Hobbies (ohne Reisen)	100	52
Personen- und Sachversicherungen (ohne kapitalbildende Versicherungen)	55	26
Verfügbare Summe für weitere Ausgaben (Reisen, Geschenke, Reparaturen, Rücklagenbildung)	406	125**

*Dies ist kein Referenzwert, sondern die Miete der Wohnung, die beibehalten werden soll

** Errechnete Differenz zwischen monatlicher Rente und den monatlichen Ausgaben entsprechend den Referenzwerten

Quelle: Informationen der Ratsuchenden; Preuße, Bödeker, Bürkin, Dörr 2013, S. 51

rigen höheren Werte wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Berufstätigkeit stehen.

5. Fazit

Wie aufgezeigt und an Beispielen erläutert, können Daten aus amtlichen Statistiken so aufbereitet werden, dass sie eine individuelle Budgetberatung durch geeignete Kalkulations-, Vergleichs- und Orientierungsgrößen unterstützen. Die objektive Datengrundlage hilft Beratungskräften, eine professionelle Distanz zum Ratsuchenden aufrecht zu halten und stärkt damit ihre Professionalität. Die dgh-Referenzdaten sind

nicht nur in allen Phasen des Beratungsprozesses und für unterschiedlich komplexe Fragestellungen vielseitig verwendbar, sondern können auch im Bildungsbereich bei der Vermittlung von Finanzkompetenz oder zur Selbstinformation (Geld und Haushalt 2015) eingesetzt werden.

Die Grenzen der Nutzung liegen vor allem im Zeitbedarf beim Aufstellen eines differenzierten Budgets. Dazu kommt, dass nicht für alle individuellen Haushaltssituationen (valide) Daten vorliegen. Dies betrifft zum einen Haushalts- und Familientypen, die kleine Gruppen in der Gesamtbevölkerung ausmachen und sich deshalb im Datenmaterial der EVS nicht ausreichend widerspiegeln, obwohl sie häufig wichtige Zielgruppen der Budgetberatung sind (z. B. Haushalte im Grundversicherungsbezug). Zum anderen bieten die Referenzdaten bisher nur ansatzweise für Mietniveaus regionale Differenzierungsmöglichkeiten.

Herausforderungen für die weitere Arbeit des Fachausschusses

Aus diesen Unzulänglichkeiten ergeben sich verschiedene Herausforderungen für die weitere Arbeit des Fachausschusses Beratung für Haushalt und Verbrauch: Die regelmäßige Aktualisierung der Datengrundlage ist Voraussetzung dafür, dass für Beratungs- und Bildungszwecke realistische Daten vorliegen. Die Möglichkeit dazu besteht in fünfjährigem Abstand, wenn Daten einer neuen Einkommens- und Verbrauchsstichprobe vom Statistischen Bundesamt veröffentlicht werden. Die Ergebnisse der Erhebung von 2013 werden voraussichtlich noch 2015 vorliegen.

Für die Aufbereitung zu Beratungs- und Bildungszwecken werden selbstverständlich die Erfahrungen der Nutzer für konzeptionelle Verbesserungen berücksichtigt. Anzustreben ist nicht nur eine Aufbereitung, die auf Verbesserungen in der Handhabbarkeit der Daten im Beratungsprozess abzielen, sondern auch ein passendes Datenangebot besonders für die Zielgruppen, die Budgetberatung nachfragen. Dies betrifft, wie erwähnt, sowohl bestimmte Haushalts- und Familientypen als auch regionale Differenzierungen.

Schließlich steht auch die Weiterentwicklung differenzierter Konzepte und Instrumente der Budgetberatung, in die die dgh-Referenzdaten integriert sind, in Verbindung mit der Entwicklung von Qualitätsstandards für die Budgetberatung auf der Agenda des Fachausschusses. Bei der Bearbeitung sind Fachausschussmitglieder über die Mitgliedschaft der dgh im European Consumer Debt Network (ecdn) international vernetzt und stehen mit diesen im fachlichen Austausch.

Literatur

Egner, Erich: Der Haushalt. Göttingen 1952

Geld und Haushalt – Beratungsdienst der Sparkassen-Finanzgruppe:
www.beratungsdienst-guh.de/referenzbudgets/ (Stand: 21.08.2015)

Hufnagel, Rainer: Regionale Preisindizes und regionale Äquivalenzziffern für Deutschland. Hauswirtschaft und Wissenschaft, 57. Jg. (2009), H. 1, S. 8-18

Preuß, Heide: Reference budgets for counselling on how to manage private household finance – Requirements and patterns based on international experience. International Journal of Consumer Studies, Vol. 36 (2012) Issue 5, p. 602-610

Preuß, Heide; Bödeker, Stefanie; Bürkin, Birgit; Dörr, Korina: Referenzdaten für Haushaltsbudgets. Vergleichs- und Orientierungsgrößen für die Budgetberatung. Osnabrück 2013

Schmucker, Helga: Studien zur Haushalts- und Verbrauchsforschung. Berlin 1980

Smith, Noel; Davis, Abigail; Hirsch, Donald : A minimum income standard for rural households. York (2010). www.jrf.org.uk/sites/files/jrf/minimum-income-standards-rural-full.pdf (Stand: 07.08.2015)

Birgit Bürkin
rw-budgetberatung
Goethestraße 2
61476 Kronberg
Tel. +49(0)6173-79869
birgit.buerkin@rw-budgetberatung.de

Dr. Heide Preuß
Professur für Management personaler Versorgungsbetriebe
Institut für Wirtschaftslehre des Haushalts
und Verbrauchsforschung
Justus-Liebig-Universität Gießen
Senckenbergstr. 3, 35390 Gießen
Tel. +49 (0)641 99 39317
Heide.Preusse@haushalt.uni-giessen.de